

»Liebes Herz!«

Hermann Hesses Briefwechsel mit seiner zweiten Frau Ruth

Rezension von Eckart Kleßmann
Lesart 4/05, S.20f

Am 24. Juli 1919 besuchte der in Montagnola (im Schweizer Kanton Tessin) lebende Hermann Hesse, 42, das nahegelegene Dorf Carona und lernte dort die um 20 Jahre jüngere Ruth Wenger kennen; die Begegnung ist auf einem Foto festgehalten. Hesse musste sich damals, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, eine ganz neue Existenz aufbauen; seine erste, gemütskranke Frau lebte in Heilanstalten, die drei Söhne waren bei Pflegeeltern untergebracht. Der Dichter führte eine eremitenhafte Existenz unweit des Luganer Sees; das Geld war knapp, die alte Lebensform auch wirtschaftlich zerstört. In dieser Zeit schrieb Hesse seine beste Erzählung, »Klingsors letzter Sommer«, in die auch die Begegnung mit Ruth in Carona eingegangen ist.

Sehr bald entwickelte sich aus diesem ersten Kennenlernen eine stürmische Liebe. Ruth Wenger war die verwöhnte Tochter eines vermögenden Schweizer Fabrikanten; sie nahm Gesangsunterricht, aquarellierte, umgab sich mit Hunden, Katzen und Papageien (gelegentlich auch Affen und Schlangen), hatte nichts gelernt und bezog vom Vater eine monatliche Apanage von 700 SF, damals ein kleines Vermögen. Anders als Hesse, der Schwierigkeiten hatte, seine gemieteten Zimmerchen in der Casa Camuzzi zu heizen und zu einer spartanischen Lebensweise gezwungen war, lebte Ruth in einer komfortablen Villa und später in den Räumen eines Basler Hotels.

Ihrer beider Beziehung stand von Anfang an unter einer widrigen Konstellation. Hesse war noch verheiratet, seine Frau lehnte eine Scheidung ab, und die Konventionen jener Zeit tolerierten keine »wilde Ehe«. Theo Wenger, der Vater Ruths, drängte Hesse geradezu aggressiv auf die Herstellung eindeutiger bürgerlicher Verhältnisse: Scheidung von Hesses Frau und Ehe mit Ruth. Spätestens jetzt hatte Hesse, wäre er aufrichtig gewesen, die Verbindung zu Ruth abbrechen müssen. Er wollte keine Heirat, keine bürgerlichen Verhältnisse, am allerwenigsten ein gemeinsames Leben unter einem Dach. Dafür sei er nicht geschaffen, fand er, und das war gewiss richtig erkannt. Aber er zog daraus keine Konsequenzen. Seinen Freunden schrieb er wiederholt, er werde sich auf eine zweite Ehe niemals einlassen. Doch seiner Geliebten und ihrem Vater schrieb er das nicht, da schützte er permanent die Unmöglichkeit der Scheidung und seine ewigen Krankheiten vor, die sich auch immer pünktlich einstellten, wenn sich Widrigkeiten voraussehen ließen. Schon am 25.2.1922 schreibt ihm Ruth, die damals in Zürich lebt, nach Montagnola:

»Ich bin zu jung, oder nicht einfach genug, um mich selbst immer hintanzusetzen. Ich möchte auch einmal deine Sorge um mich fühlen und hören, dass meine Liebe ein Glück ist, das du brauchst. Statt dessen bin ich ungewiss, ob dir meine Freundschaft nicht genug wäre. – Du bist immer fröhlich, wenn du heimreist, du sagst mir nie, dass es auch dir schwer fällt, mich zu verlassen. Du fragst nie, ob ich traurig

sei. Du liebst es nicht, wenn ich weine. Damals vor Weihnachten, als Mama da war, und ich ganz verzweifelt war und weinte, liefst du fort und warfst es mir am andern Tag vor. Auch ich brauchte dich oft in schlimmen Stunden, wie du mich. Aber bist du dann für mich da? Solche Tage wie jene über Weihnacht sind auch für mich unsäglich schwer. Aber ich höre nie ein Wort des Trostes von dir für mich. All das nimmt so viel Kraft. Warum, da du mich doch liebst, denn das glaube ich, warum hast du diese tödliche Angst, dich in irgend etwas zu binden? Du lässtest meine Liebe auf dich herunterregnen. Aber du hältst kaum die Hände auf, um sie zu empfangen. Du sagst mir nichts, was mir zeigen könnte, dass du sie erhalten möchtest. – Lass mich nicht entgelten, was du in deiner Ehe durchgemacht hast. Vergleiche nicht immer unser Verhältnis mit deiner ersten Ehe. Du hast doch in all der Zeit erfahren können, dass ich nicht fesseln will und nicht gefesselt sein kann. Etwas anderes ist ein Gebundensein aneinander, das das Schönste ist, was Menschen erleben können. Das sehe ich an meinem Verhältnis zu Mama. Deine stete Angst hiervor schmerzt und beleidigt mich, und schwächt mich. – Wir sind in allem zwei Menschen, vergiss das nicht. Ich habe geglaubt, es sei möglich, nur für dich da zu sein. Aber nun sehe ich, dass ich mich nicht so bei Seite lassen kann.«

Ein Jahr später läßt sie ihn wissen: »Alles kommt mir schwer und dunkel vor. Wir werden uns nie heiraten, du wirst es nicht tun können, und ich werde so lange darum leiden, bis ich irgend einen anderen Mann, in den ich mich verliebe, heiraten werde, um Kinder zu haben. – Dann wird alles verpasst und falsch sein. – Wohl kann ich deine Hemmungen verstehen, aber auch bei mir ist das Ich stärker, und ich bin geschaffen zur Liebe und das Alleinsein erfüllt mich mit Bitterkeit.«

Und am 13.4.1923: »Ich habe von meinem Aufenthalt an Ostern einen so hoffnungslosen Ein-druck von unserem Verhältnis mitgenommen, dass ich nur daran würgen, und nicht schreiben konnte. O lieber Freund, es war in deinem Benehmen mir gegenüber so gar keine Liebe mehr, auch kein Vertrauen, keine Zusammengehörigkeit, – keine Freundschaft, dass ich es für unmöglich halte, darauf eine Gemeinschaft, ja gar eine Ehe aufzubauen. Es ist möglich, dass du es selbst nicht weißt, ich aber habe es genug und mit bitteren Schmerzen empfunden. (...) Ich weiss, dass du krank bist, ich weiss aber auch, dass Krankheit mit der rechten Liebe nichts zu tun hat. Solche Lieblosigkeit halte ich nicht aus.

Ich hoffe, du denkst keinen Augenblick, dass ich dabei an Sinnlichkeit denke! Hundertmal komme ich mit Liebe dir entgegen, and hundertmal stösst deine Gleichgültigkeit, ja dein schlimmes Misstrauen mich zurück, das geht nicht, das halte ich nicht aus. Du wolltest allein and einsam sein, du machst es mir zu schwer, lieber Hermann, ich habe ein Herz, das jedes böse Wort and jedes finstere Gesicht und tausend Leiden empfindet. Vergiss dies über deiner Krankheit nicht.«

Sinnlichkeit. Zwölf Jahre nach Hesses Tod hat Ruth ein Memorandum über ihre Beziehung zu Hesse verfaßt, worin sie erwähnt, die Erotik sei in dieser Beziehung »sowieso das schwächste Glied der uns zusammenhaltenden Kette« gewesen. Das hat der Leser dieses wahrhaft trostlosen Briefwechsels längst begriffen: So etwas wie eine sexuelle Erfüllung hat es in diesem Verhältnis trotz permanent wiederholter Liebesbeteuerungen von beiden Seiten nie gegeben. Dieses Thema wird so conse-

quent and peinlich von beiden ausgespart, daß es auffallen muß, auch wenn man die damals herrschende Prüderie berücksichtigt. Ein Mittvierziger liebt eine um zwanzig Jahre jüngere Frau ohne erotische Empfindungen?

Wenn man Hesses Bücher kennt, kommt das nicht überraschend. Er war nicht fähig in seinen Romanen Frauen darzustellen. Sie sind entweder Heilige oder Huren, aber niemals normale Frauen and gleich-berechtigte Partnerinnen. Wenn sich Hesse einmal an die erotische Thematik wagt, wird es gleich entsetzlich. Noch vor fünfzig Jahren galt sein Roman »Narziß and Goldmund« (1930) als gewagt, aber die kleinen harmlosen erotischen Einsprengsel darin wirken nur peinlich verklemmt. In dem heute noch so beliebten Roman »Der Steppenwolf« (1927) spiegelt sich die Sexualneurose eines Menschen, dem seine christliche Erziehung die Sexualität als schmutzig and sündhaft verhunzt hat. Die im »Glasperlenspiel« bekundete Frauenverachtung wurzelt darin.

Als Ruth einmal im April 1922 Hesse in ihrem Elternhaus treffen möchte, schreibt sie: »Allein dürfen wir nicht gut dort sein«, denn die Eltern sind verreist, and es könnte Ungehöriges vorkommen. Im Januar 1924 heiraten sie schließlich (der Schwiegervater hat ihm die Scheidung von seiner ersten Frau bezahlt). Hesses Kommentar in einem Brief an eine Bekannte: »Und jetzt bin ich verheiratet. Ich tat es gar nicht gern and ging zum Standesamt wie zu einer Operation, war allerdings damals auch sehr körperlich drunten. Aber Schicksal ist es doch and wird irgendwie Früchte tragen.« Ob er das wirklich geglaubt hat? Ruth schreibt ihrem Ehemann am 7.5.1924:

Lieber Freund, ich muss dir sagen, dass in der ganzen Zeit, da wir uns kennen, nichts einen so furchtbaren and unvergesslichen Eindruck auf mich gemacht hat, wie das, dass du sofort krank wirst, wenn deine Frau, die du liebst am Morgen zu dir kommt. Versteh mich recht, ich will keinen Vorwurf machen, aber denkst du daran, wie schwer dies auch für mich zu ertragen ist? Und ich glaube, eine Ehe, in der so etwas möglich ist, kann niemals eine Ehe wie die anderen werden, and darf vielleicht nicht als Ehe angesehen werden.«

Aber nicht nur Hesse flüchtet in die Krankheit. Bei Ruth wird 1925 eine beginnende Lungentuberkulose diagnostiziert, deren psychische Ursache Hesse zwar erkennt, ohne aber daraus Konsequenzen für sich and sein Verhalten zu ziehen. Er sieht nur die Abhängigkeit seiner Frau von ihrer Familie, and der möchte sich der Dichter unbedingt entziehen. Als seine Frau wegen ihres Leidens für Monate nach Arosa zu einer Liegekur muß, besucht sie Hesse nicht einmal. In seinen Briefen werden ihre Formulierungen bewußt falsch interpretiert, der gereizte Ton nimmt zu, wie sich denn überhaupt Hesses Benehmen als bedrückend unsensibel and herzlos darstellt. Kein Wunder, wenn ihm Ruth im Dezember 1925 schreibt: »Das Leben war noch nie so dunkel für mich wie nun! «

Im Sommer 1926 hat sie ein kurzfristiges Liebesverhältnis mit dem Maler Karl Hofer (in dieser Edition irrtümlich Carl geschrieben), dann reicht sie im Januar 1927 die Scheidung ein, die im April ausgesprochen wird.

Ruth Wenger, die 1930 den Schauspieler Erich Haußmann heiratete, zog mit ihm 1955 in die DDR, wo sie am 30. Mai 1994 in Weimar starb, 97 Jahre alt. Sie hatte 1947 noch einmal Verbindung zu Hermann Hesse aufgenommen und ihm zuletzt am 25.6.1962 geschrieben. Der Ton dieser Briefe ist nun – von beiden Seiten – ganz auf Versöhnung gestimmt. Hesse, der 1931 seine dritte Ehe mit Ninon Dolbin schloß, starb am 9. August 1962 in Montagnola. Er and Ruth haben sich seit 1926 nicht mehr wiedergesehen.

Von Hesses kurzer zweiter Ehe wußten seine Biographen bislang wenig zu berichten. Diese Lücke wird nun durch die Edition der erhaltengebliebenen 481 Briefe und der vorzüglichen Kommentierung durch die bewährten Hesse-Herausgeber Ursula and Volker Michels (die schon vor dreißig Jahren mit Ruth Haußmann Verbindung aufgenommen hatten) geschlossen. Es ist die quälende Geschichte eines Liebespaares, das eben dieses nicht sein durfte and konnte. Die Gegensätze waren zu groß. Hesse wollte auf seine geliebte ländliche Einsamkeit nicht verzichten, Ruth die Großstadt nicht aufgeben and mit ihr nicht in die völlige Abhängigkeit von ihrer Familie, von der sie sich nie abgenabelt hatte.

Ich kann mich nicht erinnern, in den letzten zwanzig Jahren einen dermaßen trostlosen and bedrückenden Briefwechsel eines Liebespaares wider Willen gelesen zu haben. Auch wenn man die seelische Unreife and Oberflächlichkeit der noch sehr jungen Frau berücksichtigt, so macht doch Hesses Verhalten einen unangenehmen Eindruck. Er als der um zwanzig Ältere mußte wissen, worauf er sich mit dieser Partnerin eingelassen hatte, die er nur sehr sporadisch sah and der er sich letzten Endes doch als Persönlichkeit verweigerte.

Eckart Kießmann

Hermann Hesse: » Liebes Herz!« Briefwechsel mit seiner zweiten Frau Ruth.
Hrsgg. v. Ursula and Volker Michels Suhrkamp Verlag, Frankfurt/ M. 2005, 645 S., 27
Fotos, € 29,80.

Lesart 4/05

21